

Donnerstag, 20. November 2014

Sport

16

EINWURF

Jeder kann ab heute Dölf Früh sein

Pünktlich zu Weihnachten lanciert der FC St. Gallen einen neuen Fanartikel: Anhänger können sich bei einer Partie Monopoly fühlen wie Präsident Dölf Früh; sie übernehmen die Rolle des Managers und ziehen durch die Vereinsgeschichte. So kauft man sich beispielsweise anstatt des Zürcher Paradeplatzes den Meistertitel von 2000 für 320 Monopoly-Dollar. Dagegen ist Vereinslegende Marc Zellweger mit 120 Dollar ein regelrechtes Schnäppchen. Wo sonst Hotels gebaut werden, entstehen Stadien. Apropos: Für das Espenmoos werden 150 Dollar fällig. Gemessen an den übrigen Preisen floss wohl der nostalgische Wert mit ein. Als städtische Sportanlage – was das Stadion heute ist – wäre es überbeuert. Auch für die AFG Arena muss man viel berappen: Jede der vier Tribünen kostet 200 Dollar. Manch Nostalgiker wird sich da für das Espenmoos entscheiden und das gesparte Geld in einen Spieler investieren. Die Clubfinanzen sind bekanntlich knapp. Ob es für einen Rückkauf von Oscar Scarione für 200 Dollar reicht, ist fraglich. Günstiger ist Tranquillo Barnetta zu haben, er kostet nur die Hälfte. Wollte man den gebürtigen St. Galler tatsächlich von Schalke zurückholen, würde wohl mehr fällig als die Hälfte der rund drei Millionen Franken, die St. Gallen vor gut einem Jahr als reale Ablöse für Scarione kassiert hat.

Scheitern kann man auch. Als Strafe wartet wie im normalen Monopoly das Gefängnis. Hier hätte zur besseren Identifikation mit der Region das Büro von Staatsanwalt Thomas Hansjakob stehen sollen. Man stelle sich vor, wie man die Karte zieht: «Du hast bei der Meisterfeier Pyros gezündet und stehst vor dem Schnellgericht. Gehe ins Büro von Staatsanwalt Hansjakob. Gehe dabei nicht über Start und kassiere kein Gehalt.» Wohl dem, der eine Freikarte hat.

Andy Sager
andy.sager@tagblatt.ch

Die Notnägeln in den Startlöchern

Heute, 12.30 Uhr, werden in Lille die Einzel-Partien des Davis-Cup-Finals ausgelost. Eine Stunde vorher wird bekannt, ob die Schweizer den angeschlagenen Roger Federer nominieren. Gestern trainierte er erstmals für eine halbe Stunde.

RALF STREULE

TENNIS. Die Tage vor dem Davis-Cup-Final in Lille haben eine Dramatik erhalten, auf die die Sportschweiz gerne verzichtet hätte. Roger Federers Rücken treibt die hiesigen Tennisfans um, auch gestern abend gab es keine Entwarnung. Zwar war Federer im zweiten Teil des Mittwochabend-Trainings angetreten und spielte 30 Minuten lang. Einen «grossen Schritt in die richtige Richtung» nannte das Teamcaptain Severin Lüthi. Dennoch: Federers Hoffnung, genügend Trainingszeit auf Sand zu erhalten, ist längst gestorben.

Federer wohl auf der Liste

So ist weiter offen, ob Federer morgen im Einzel zum Einsatz kommt. Heute, 11.30 Uhr, eine Stunde vor der Auslosung der Einzel-Partien, muss Lüthi die Namen der Einzelspieler bekanntgeben. Federer wird wohl auf der Liste stehen – auch sollte sein Einsatz auch heute noch immer unsicher sein. So gewänne das Schweizer Team Zeit: Der Baselbieter könnte am Freitag vor dem Spiel gemäss Reglement noch verletzungsbedingt forfait geben. Steht er nicht auf der Liste, könnte er hingegen für den ersten Tag nicht nachnominiert, sondern erst wieder ab Samstag eingesetzt werden. Das Risiko, Federer bewusst zu schonen und erst am Sonntag einzusetzen, wird das Schweizer Team kaum eingehen: Unter Umständen könnte der Final schon am Samstag mit dem Doppel entschieden sein.

Sollte Federer morgen forfait geben, müsste der Ersatz aus dem nominierten Quartett benannt werden – dies sind neben Wawrinka und Federer Marco Chiudinelli (ATP 212) oder Michael Lammer (ATP 508). Die beiden waren zunächst als Option fürs Doppel vorgesehen gewesen. Wohl würde der 33-jährige Chiudinelli einspringen, er ist nach Federer und Wawrinka der bestklassierte Spieler. Andere Schweizer wie Yann Marti (ATP 227) und Henri Laaksonen (ATP 306) gelten zwar als bessere Sandspieler, diese aber müsste



Marco Chiudinelli (vorne) und Michael Lammer im Training in Lille: Zwei, die bald mehr als eine Option im Doppel sein könnten.

Lüthi bis heute Mittag nachmelden. Was er nicht vorhabe, wie er sagt. Sicher ist: Wer immer Federer ersetzen sollte, wird ohne grosse Hoffnung antreten. Chiudinelli gewann 2014 nie gegen einen Top-100-Spieler. Marti gelang dies immerhin einmal.

Tsonga bei Frankreich gesetzt

Offen ist auch, wie die Franzosen antreten. Das Top-30-Quartett Jo-Wilfried Tsonga (ATP 12), Gaël Monfils (ATP 19), Julien Benneteau (ATP 25) und Richard

Tennis-Historie Franzosen suchen in der Geschichte nach gutem Omen

Der Davis-Cup-Hype in Frankreich ist gross. So gross, dass die französischen Medien nicht ganz verbergen können, dass ihnen Roger Federers Rückenprobleme gelegen kommen. In einem humorvollen Videobeitrag der «L'Equipe»-Onlineausgabe werden Vergleiche ge-

zogen mit vergangenen Davis-Cup-Siegen der Franzosen: 1996 gegen Schweden hatte sich Stefan Edberg verletzt – Frankreich gewann. 2001 verletzte sich der Australier Patrick Rafter – Frankreich gewann. «L'Equipe» ist sich sicher: Die Geschichte wiederholt sich. (rst)

Gasquet (ATP 26) scheint bereit – alle haben fast drei Wochen Sandtraining im Rücken. Im Einzel dürfte Tsonga gesetzt sein, neben ihm werden wohl Monfils oder Gasquet eingesetzt. Es sind Gegner, die im Normalfall neben Federer und Wawrinka kein Schweizer besiegen kann.

Programm Davis-Cup-Final
Do, 12.30 Uhr: Auslosung.
Fr, ab 14.00 Uhr: zwei Einzel.
Sa, 15.30 Uhr: Doppel.
So, ab 13 Uhr: zwei Einzel.

Carlsen lümmelt, Viswanathan brütet

Schach; das Spiel der Könige. Für den Laien ein Buch mit sieben Siegeln. Wer kennt schon die Tschigorin-Verteidigung? Eben. Wie also als Laie über diese Sportart berichten? Schliesslich ist Schach-WM. Vielleicht mit einem Liveticker? Wie im Fussball? Denn diese Sportart versteht bekanntlich jeder. Hier deshalb Spiel acht: Titelverteidiger Magnus Carlsen aus Norwegen gegen seinen indischen Herausforderer Anand Viswanathan. Live im Ticker.

Vor dem Spiel: Die Kontrahenten haben sich in Spiel sieben eine Abwehrschlacht geliefert. Sechseinhalb Stunden hat diese gedauert und unentschieden geendet. Die Frage ist nun, wie

der 44-jährige Viswanathan die Strapazen überstanden hat. «Gut essen, gut schlafen», lautet das Rezept für solche Situationen. Hoffen wir, dass der Inder dies getan hat. Denn sein Gegner ist 21 Jahre jünger und dürfte frischer sein.

Eröffnung: Es ist totenstill im Pressezentrum der Olympischen Spiele von Sotschi, wo gespielt wird. Viswanathan tritt in Weiss von rechts nach links an und hat Anspiel. Ein Vorteil für den Inder. Los geht's.

Startphase: Viswanathan setzt auf ein Damengambit. Diese Eröffnung haben wir von ihm schon in Spiel drei gesehen – damals gewann er. Ein gutes Omen? Er erspielt sich eine Bauern-Übermacht im Mittelfeld.

Der norwegische Weltmeister gerät unter Druck. Anmerken lässt er sich nichts. Carlens Augen sind geschlossen. Ja, schläft der denn?

Zug 6: Die Partie hat Fahrt aufgenommen. Carlsen liegt eher in seinem Sessel als er sitzt. Die Augen noch immer geschlossen. Liegt es an der Motivation? Viswanathan macht mehr fürs Spiel. Sucht sein Glück im Angriff und erspielt sich dank des Damengambits erste Chancen in der Offensive.

Zug 8: Wo ist Carlsen? Der Norweger

hat die Wettkampfbühne verlassen. Ist der schon müde oder drückt die Blase? Vielleicht ist dies aber auch eine taktische Finte, um den Gegner zu verunsichern. Viswanathan sitzt derweil brütend vor dem Brett.

Zug 9: Da ist er wieder, der Norweger, und wie! Mit seinem Turm versucht er die gegnerischen Angriffe zu kontern – vorerst ohne zählbaren Erfolg. Viswanathan brütet weiter.

Zug 9: Carlens Zug haben wir übrigens schon 1905 bei der Partie zwischen Frank Marshall und

David Janowski gesehen. Sie erinnern sich.

Zug 14: Carlsen kommt nicht in die Gänge. Er verschleppt das Tempo und sucht noch nach der idealen Abstimmung. Viswanathan brütet derweil.

Zug 21: Ganz clever gespielt von Carlsen. Weltklasse! Viswanathans Dame ist ihm zu aktiv. Also weg damit. Doch auch der Norweger büsst bei diesem Spielzug seine Dame ein. Gar nicht die feine Art, so was.

Zug 25: Hier läuft gerade nicht viel. Die Gegner neutralisieren sich. Carlsen lümmelt, Viswanathan brütet. Alles wie gehabt.

Zug 26: Carlsen räumt alles ab, was ihm Viswanathan entgegen-

wirft, und büsst dabei eigene Figuren ein. Spielt der auf Remis? Leisten könnte er es sich. Schliesslich führt er 4:3.

Zug 34: Wann brüllt der «Tiger von Madras», wie Viswanathan in Schachkreisen genannt wird, endlich? Er liegt doch zurück.

Zug 39: Die Sache ist gelaufen. Keiner der Kontrahenten hat mehr Siegeschancen. Nur: Wann merken die beiden das?

Zug 41: Fertig aus. Die Gegner einigen sich auf ein Remis und schütteln sich die Hand. Nur zweieinhalb Stunden hat das gedauert. Kurzarbeit sozusagen. Carlsen führt 4,5 zu 3,5. Bis bald – bei Partie Nummer neun.

Christof Krapf

